

NDR / Mechthild Zschau

CARPE DIEM !

>DIE SUCHE NACH DEM PARADIES<

EINE REFLEXION ÜBER DEN TROPENMALER UND MUSIKER WALTER SPIES

von

Jean-Claude Kuner

Besetzung:

Erzähler: Christian Brückner

Walter Spies : Ulrich Matthes

Zeugin: Imogen Kogge

Zeuge: Friedhlem Ptok

Übersetzer: Wolfgang Condrus

Regie: Jean-Claude Kuner

Länge: 59.30

Ko-Produktion: NDR/WDR

O-Ton: Lauter Strassenverkehr in Kuta

Erzähler:

Bali. Hitze hängt über der Insel.

Rasender Verkehr auf engen Strassen. Grelles Hupen zerschneidet die Luft.

Hier >Die Suche nach dem Paradies< ?

Landschaften fliegen am Fenster vorbei. Zart-grün die Sprossen in den bewässerten Reisfeldern. In den Spiegelungen des Wassers erscheint die Welt des Paradieses wie gemalt: Palmen, Wolken und tiefblauer Himmel. Im Hintergrund ragt der überdimensionierte Kegel des Vulkans Gunung Agung auf. Bilder wie von Walter Spies.

(O-Ton: Gamelanklänge, Stimmen)

Eine Prozession. Lange Reihen festlich gekleideter Männer und Frauen. Opfertische turmhoch geschichtet wippen auf den Köpfen der Frauen. Lächelnd, ruhig, innig die Gesichter.

Umgeben von knatternden Motorrädern, Lastautos und Touristenbussen schängelt sich die Prozession unbeirrt durch das Blechspalier.

Tradition und Moderne in friedlichem Nebeneinander?

O-Ton: Entferntes Gamelan. Nachtgeräusche - dicht, laut - eine tropische Nacht in Bali

Walter Spies:

Kintamani, 16. April 1925

Lieber Jaap Kunst!

"Es ist gerade ein Monat, dass ich hier auf Bali bin. Ich glaube wohl kaum, dass jemand sonst Bali in so kurzer Zeit so gründlich hat kennengelernt wie ich, denn Sie wissen es, ich habe es so durchgeführt, wie ich es mir vorgenommen hatte, ich bin die ganze Zeit zu Fuss gelaufen, oft quer durch's Land, wo sonst wohl wenige, wegen Weglosigkeit, hinkommen. Und das Wichtigste war, ich habe (...) (die) Nächte (...) immer nur in balinesischen Häusern (zugebracht). So lernte ich das Leben und Treiben von Brahmanen, Bauern, von Handwerkern jeder Art, Holzschnitzern, Wajangmalern, Silberschmieden kennen. Bei den Fürsten (...) wurden mir die interessantesten Tänze und Aufführungen vorgeführt, und ich konnte mir viele wertvolle Notizen und Photos von

allem machen. Ich hoffe, bald wieder für längere Zeit hierherkommen zu können, denn Bali scheint mir in jeder Hinsicht ganz unerschöpflich zu sein!"

Erzähler:

Die Schwester Daisy Spies:

O-Ton: Daisy Spies (deutsch) (Tk. 87)

"Als er in Bali war, da hat er dort die sozusagen abstrakte Kunst sehr genossen. Er liebte im Grunde gar nicht so sehr dramatisches Schauspiel, oder so etwas. Der Film an sich hatte ihn nicht sehr interessiert (...)

Die indonesische Kunst ist so anders, eine Art abstrakte Kunst. Doch nichts emotionales. Und Film ist nun einmal eine emotionale Kunst. Wenn überhaupt! Aber in Indien oder Indonesien ist es nicht einfach emotional (...) es ist keine dramatisch darstellbare Kunst ... es hat natürlich dramatische Elemente, aber die sind so in Form gegossen, das es für unsere Begriffe ... es ist eigentlich gar nicht naturalistisch. Nicht im entferntesten. (...) Bei uns ist die Kunst immerzu emotional, und dort ist sie immer ganz und gar beherrscht durch die Form."

Erzähler:

Wie durch ein Wunder haben Hunderte seiner Briefe die grossen Kriegswirren dieses Jahrhunderts überstanden.

Briefe aus Moskau, wo Spies am 15. September 1895 geboren wurde. Aus dem Ural, wo er 1916 als junger Deutscher interniert worden ist. Aus Dresden und Berlin. Nach 1923 aus Java und Bali.

Walter Spies:

Jogjakarta, 1. Juni 1926

Sehr geehrter, lieber Herr. Dr. Roh!

"Im Herbst gehe ich voraussichtlich für ein paar Jahre nach Bali, um da ganz allein mit den herrlichen Menschen zu sein. Ich war schon zweimal dort, je einen Monat, aber das ist nichts. Ich will ganz untertauchen. Es ist da Natur in Mensch und Landschaft, die mich schrecklich viel angeht. Ganz mitten im Leben stehen und alle Sünden begehen können aus Glauben! Innerlich geklärt, ruhig, gottdurchdrungen; äusserlich ganz herrlich irdisch. Alles ist einfach, ohne Bedingungen, ohne Verzweiflung! Zugleich allem ergeben sein und innerlich alles überwunden haben, und machtlos herrschen!

Es ist beinah Laotsisch! Und jeder einfachste Bauer oder Ksatria, Brahmane oder Fürst

ist von demselben durchdrungen!"

O-Ton: Schritte, balinesische Stimmen. Besuch bei dem Maler Meregeg

Erzähler:

Der Maler Anak Agung Gede Meregeg:

Übersetzer:

"Eines Tages kam Walter Spies in mein Haus, wo ich gerade beim Malen war und fragte mich, ob ich sein Student werden wolle. So kam ich nach Campuan. Spies brachte mir den Gebrauch von Farben bei und wie man gute Bildkompositionen macht. Er besprach unsere Werke und regte uns an die Dinge noch besser zu machen. Waren die Bilder fertig half er uns sie in Ausstellungen unterzubringen und sie zu verkaufen. (...) Die balinesische Malerei hätte sich so nicht entwickelt und >Pita Maha< wäre nicht gegründet worden ohne Walter Spies. Nach seinem Tod verschwand diese Organisation (...) Als er starb, fühlten wir uns wie Kinder, die ihren Vater oder ihre Mutter verlieren."

(Ende O-Ton)

O-Ton: Peter Dittmar Tk. 5 (deutsch)

Erzähler:

Der Maler Peter Dittmar:

"Walter Spies selbst hat nie versucht eine Malschule zu kreieren. Im Gegenteil, er hat sich sogar dagegen gewehrt. Aber er hatte insofern einen wesentlichen Einfluss auf die balinesischen Maler, weil er der war, der versucht hat die Balinesen zu motivieren, Szenen aus dem Alltagsleben darzustellen und die Natur. Die Balinesen haben ja vorher eine Art rituelle Malerei betrieben, um eine Interpretation des Ramayana oder Mahadbarata Epos zu leisten (...) Durch Spies kam das Interesse. oder der Anstoss, dass ja der Mensch des Alltags auch interessant ist als Motiv. Das Selbstverständnis der balinesischen Künstler ist ein völlig anderes, als das der westlichen. Der typische westliche Weg ist eigentlich der Weg vom Aussen nach innen, so wie ich ihn begreife. Der Balinese begreift sich nicht als Individuum. Er ist viel zu sehr in seine Tradition eingebunden."

(Ende O-Ton)

Erzähler:

Eines seiner Gemälde: >Die Landschaft und ihre Kinder<. Geheimnisvoll illuminierte balinesische Landschaft.

Das Bild ist mehrfach zweigeteilt: der Hintergrund hell, von weisslich-blauem Licht durchflutet - die palmenbewachsenen Berge, Täler und der von dichtem Wolkenknäuel umgebene Vulkan Gunung Agung scheinen in diesem Licht zu schweben. Der Vordergrund dagegen dunkel, eine düstere dichte Landschaft mit Palmen und tropischem Buschwerk. Alles bis aufs Kleinste mit Detailliebe gemalt.

Das gleiche Motiv, fünfmal wiederkehrend, über das Bild verteilt: die Landschaft und ein balinesischer Bauer auf seinem Weg, den Rechen auf der braunen nackten Schulter tragend, einen grossen Strohhut auf dem Kopf, gefolgt von einer Kuh. Das geheimnisvolle Licht lässt die Szenerie unwirklich erscheinen, als wäre sie von einer anderen Welt.

Die Malerei ist mehr als nur das Abbild einer balinesischen Landschaft.

Beeinflusst von hinduistischer Weltsicht ist sie Sinnbild für das Immerwiederkehrende, für den Kreislauf der Natur: für Geburt, Tod und Wiedergeburt.

Walter Spies:

Ubud, 1. Mai 1932

Liebe Mama!

"Vielleicht hast Du es in den Zeitungen gelesen, dass Charlie Chaplin hier war. Zu irgendeiner offiziellen Gelegenheit wurde ich eingeladen, um als Dolmetscher und hauptsächlich wohl Balikenner zu fungieren und Charlie behilflich zu sein. Daraus folgte, dass er mich in sein Herz schloss und ich ihn - er ist ein ganz famoser Mensch - und ich dadurch Gelegenheit hatte, ihm Bali zu zeigen, wie sich's gehört. Er bat mich, ihn zu 'entführen' aus den Klauen der 'Gesellschaft', und so verbrachten wir eine herrliche Zeit. Nur hier in Bali hatte er das gefunden, was er immer hoffte, einmal zu finden: diese Kombination von grösster, tiefster Ruhe in Natur, Menschen und allem, und dabei diese ganz intensive, so komplizierte und doch so einfache Kultur, die höchste, innere Kultur, wie er sagt, die denkbar ist."

Erzähler:

Walter Spies' Besucher: ein Almanach der Prominenz dieser Zeit: Noel Coward, Vicki Baum, Cole Porter, Margret Mead, Leopold Stokowski, Barbara Hutton und andere mehr. In dieser prominenten und wohlbetuchten Gesellschaft finden sich die gutzahlenden Abnehmer seiner Bilder.

Spies, selbst wenig interessiert am Verfassen wissenschaftlicher Abhandlungen, stellt anderen - Reisenden wie Wissenschaftlern - grosszügig sein umfangreiches Wissen über Kultur und Leben auf Bali zur Verfügung.

Kooperationen an Büchern, Artikeln und Filmen indes ist er nicht abgeneigt, wie zum Beispiel mit der Anthropologin Margaret Mead, oder der Schriftstellerin Vicki Baum.

**Musik: Verknisterte Gender Wayang - Musik von einer Schellackplatte :
Parlophone M.O.105**

Erzähler:

Der Dokumentarfilmer Victor Baron von Plessen schrieb 1954:

Zitator:

Was war er denn nicht alles, dieser charmante, tiefsinnige und leichtsinnige jugendlich sprunghafte und weise abgeklärte Walter Spies, Musiker und Maler, Lebenskünstler und Wissenschaftler, dieser nach westlichen Begriffen untüchtige Mensch (...) Was war er? Ein Zivilisationsflüchtling? Keineswegs. Nichts von dem abgebrauchten Kulturpessimismus, der zu einer so weitverbreiteten wie ridikulösen Attitüde geworden ist, hat sein Gemüt beschattet (...)

Er, der ein Meister des Nichtstuns war, ein Künstler der Musse, war zugleich von einer stets gespannten, immer wachen schöpferischen Lust beseelt. Es gab nichts, was ihn nicht angeregt, nichts, was ihn nicht wieder Anregung verdanken konnte. (...)

(man hört ganz leise das Gender Wayan)

Unvergesslich bleiben mir die Abende, wenn wir unter den Bäumen vor dem Haus saßen und der Duft der weissen Orchideen, die hell aus dem dunklen Geäst herausleuchteten, die Nacht erfüllte. Die weichen Töne des Gender Wajans (...), das für die Schattenspiele gebraucht wird, klangen zu uns herüber. Wir tranken viel Whisky und unterhielten uns nächtelang mit Balinesen (...) So liebenswürdig und hilfreich er fremden Menschen gegenüber war, (...) so konzessionslos war er gegen Mittelmässigkeit und gegen Menschen, die ihn langweilten. Er hatte einen ausgeprägt zynischen Humor (...) und seine Einstellung zum Kindlichen und Albernem kann man bei ihm nur in die Worte zusammenfassen: "Only clever people understand perfect nonsense".

O-Ton: GAMELAN-MUSIK (sprühend-lebendig, schnell)

Walter Spies:

Ubud, 21. Februar 1928

Liebe Mama!

Heute ist (...) ein Festtag auf Bali. Alles ist geschmückt und hängt voll gelblicher Blätter und bunter Blumen. Man geht wie unter Fahnen und hochgeschwungenen Bambusbögen. Reisopfer, geblünte mit vielen Fransen, hängen wie hohe Kronleuchter. Wilde Tigerlöwen und Elefanteneber klappern in den Kampongs, und Gamelans laufen hinterdrein. An jeder Ecke und überall links um die Ecke. Das eine Ohr bleibt dann rechts hinter dem Waringin hängen, das andere Auge schießt wie ein Pfeil links über die Sawahfelder und trifft ein Tempeltor, springt über die Mauer und verirrt sich in Urwaldkompliziertheit einiger Opfertagen. Die Beine aber wissen nicht, wem sie folgen sollen, es ist ein Gezerre in jede Richtung, man möchte sich multiplizieren oder Quadratwurzeln machen aus Auge, Ohr, Nase und Glückseligkeit. Und abends werden dann wilde Kämpfe auf Leinwand geschattet, und Tanzbeine und Schlängelarme ziehen geschlungene Schlingenkreisspiralen in Luft und Sand, und die Nacht dröhnt voll dumpfer Gongs und kristallener Metallophonphrasen.- Ich bin aber heute entschieden dichterisch veranlagt.

(...) Küsse mich

Dein Walter

O-Ton: Schritte. Balinesische Stimmen. Besuch beim Tänzer I Wayan Limbak

Erzähler:

Der Tänzer I Wayan Limbak:

Übersetzer:

"Um 1929 herum begegnete ich Walter Spies und wir wurden sogleich gute Freunde. Ich war damals 20 Jahre alt und studierte den Tanz. Er malte und zeichnete oft mein Gesicht und meinen Körper. Ich hatte ein hübsches Gesicht, langes Haar und schöne lange Fingernägel.

"Eines Tages ging Spies nach Bedulu und sah dort einen Sangyang Trance Tanz, dem der Kecak Tanz folgte. Es war ein religiöser Tanz, bei dem die Götter um Segen gebeten wurden und wurde nur vor der Elefantenhöhle Goa Gajah aufgeführt. Zu dieser Zeit gab es eine Epidemie in Bedulu und viele Leute starben, vermutlich an Cholera. Man tanzte deshalb den Kecak um das Dorf herum, cak cak cak rufend. Und das ohne irgendeine Begleitung von Instrumenten.

Zu dieser Zeit spielte es keine Rolle, wieviel Leute mitmachten. Anders als heute, wo aus Showgründen mindestens 50 Leute auftreten müssen. Spies regte mich an, mit einer Gruppe von 20 Mitgliedern den Kecak für Touristen aufzuführen, und eine Episode des Ramayana-Epos hinzuzufügen. Wir trugen Hüte aus Kokosnusschalen und bekamen als Gruppe 10 Rupis nach der Vorstellung. Spies teilte das Geld so auf, dass jeder gleichviel bekam, was sehr gut war, weil es korruptes Verhalten der führenden Mitglieder verhinderte.

Nun kamen immer mehr Mitglieder hinzu aus verschiedenen anderen Dörfern. Als diese gut genug waren gründeten sie zu Hause ihre eigenen Gruppen. Später wurde ich Vorsteher meines Dorfes wurde und ich hörte auf zu tanzen. Unsere Gruppe gab keine Vorstellungen mehr.

O-Ton: Kecak aus Bona Village

Übersetzer:

Heute denken die Leute, dass der Kecak im Dorf Bona entstanden ist, wo er heute noch aufgeführt wird. Aber die Wahrheit ist, dass der Ursprung des Kecak hier in Bedulu war, von Spies und mir entwickelt.

Danach kam Baron von Plessen in mein Dorf, um sechs Monate lang den Film >Insel der Dämonen< zu drehen. Er verwendete den Kecak; und ich tanzte darin den Kumbakharna (...)

Später wurden zahlreiche weitere Tanzgruppen gegründet - auch für den Legong und den Barong Tanz - und alle kamen sie zu Spies, um ihn zu bitten, Touristen hinzubringen und Aufführungen zu organisieren. Das waren alles Dinge, die wir Walter Spies verdankten."

(Ende O-Ton)

O-Ton: aus dem Film >Insel der Dämonen<

Walter Spies:

Ubud, 11. Juli 1931

Liebe Mama!

"Im Ganzen wird (...) im Film geschildert ein Streit zwischen weisser und schwarzer Magie. Sehr unheimliche Dinge, Trance, Traum, Geistervertreibung, Gottbesessenheiten.

Das Ganze ist aber wie ein grosses, schönes Volkslied, ganz einfach und gross. In der Regie und Aufnahmetechnik wird es sehr an russische Filme erinnern: sehr stark, einfach und ganz magisch realistisch, beinah ohne Titel. Ganz unauffällig sind darin auch die fabelhaftesten Tänze aufgenommen, auch Tanzunterricht, ganz phantastisch, herrlich und gross. Vieles wird nachts aufgenommen, was sehr typisch balinesisch wirken wird, mit Fackeln und grossen, huschenden Schatten."

O-Ton: Vor einer Legong Tanzveranstaltung in Ubud

Erzähler:

Eine kulturelle Hauptattraktion Balis: Traditionelle religiöse Tänze in exotischer Umgebung dargestellt für Touristen.

Die rituellen Tänze ausschliesslich für kommerzielle touristische Zwecke aufgeführt zu sehen, löst Unbehagen aus. Andererseits wird die Kultur vom Geld der Touristen unterstützt und erhalten.

Die Gegensätze schliessen sich nicht aus ... dies ein charakteristischer Teil des Lebens auf Bali.

Eine Leichenverbrennung wird auch zur Touristenattraktion. Die Balinesen empfinden es als Ehre und nicht als Störung, wenn die Zeremonie photographiert und gefilmt wird. Es zeige das Interesse des Touristen an ihrer Religion, meinen sie.

Gewohnte Gegensätze des Westens bedeuten hier etwas anderes. Gut und schlecht, alt und neu, die sichtbare und unsichtbare Welt, West und Ost, der Alltag und der Kult, Tourismus und traditionelles balinesisches Leben. Alles ist hier mit allem verwoben. Bekommt seinen Stellenwert, schliesst sich nicht aus und gehört zum Leben.

Seit je war ein Wesenszug der balinesischen Gesellschaft das geschickte Einarbeiten des Fremden in die eigene Kultur. Und dies war durch die Jahrhunderte hindurch bis heute die erfolgreiche überlebensstrategie, wie trotz Eroberung, Kolonialismus und Tourismus die eigene Identität erhalten bleiben konnte.

O-Ton: Abendgebet im Fernsehen / Strassenlärm / Marktgeschrei

In einem Buch der zwanziger Jahre über Bali begegnet Walter Spies zum ersten Mal dieser Insel als dem Ort Sehnsucht. So poetische Beinamen wie: >Die Insel der Götter<; >Die Insel der Dämonen<; >Die Insel der 1000 Tempel<; >Das letzte Paradies< beflügeln seine Phantasie.

Ein Mythos? Oder kristallisiert sich im Bild der fernen Südseeinsel nur die alte abendländische Sehnsucht nach einem freien, sorglosen und glücklichen Leben fern aller Zivilisation?

War es das, was den jungen Walter Spies so heftig weg von Europa in die Fremde trieb?

Musik: Legong

Musik: man hört ganz leise Spies Op. 1

Erzähler:

Tagebuch 1919 von Hans Jürgen von der Wense, Schriftsteller und Jugendfreund.

Zeuge 2:

18.6.

Depression. Wir fahren nach Hellerau. Dort ist Walter. Es ist dort ein Festspielhaus, umgeben von Villen, in denen lauter Künstler wohnen, alle auf einen Haufen (...)

Mit Walter durchs Korn gegangen. Phantasiert. In Gedichten gesprochen, die keinen Sinn haben, nur Empfindung. Er ist völlig elementar. Als Futurist Wildfang wie Rimbaud. Als wir im Garten sassen, und ich sprach von München, stand er auf und stiess den ganzen Tisch um. Dann goss er seiner Mutter Wasser in den Nacken. Ach, er riss Wäsche von der Leine und in den Schmutz. Dann stieg er auf einen Baum!

Walter Spies:

"Ich glaube, dass ich jetzt eine Krisis durchmache. Entweder wird es überhaupt nichts, oder es wird was sehr, sehr Herrliches! Hoffentlich geht alles gut, wenn nicht, so werfe ich die Kunst ganz und gehe irgendwohin aufs Land als Arbeiter. Es ist auch sehr schön, überhaupt ist alles auf der Welt himmlisch! Dann fahre ich aber oder gehe vielmehr zu Fuss in ein Land, das interessanter ist als dieses ekelhafte Deutschland, dorthin wo es Menschen gibt mit Seele! In Spanien werde ich endigen, das sehe ich schon kommen."

Zeuge 2:

13.10.

Die Gespräche waren lebhaft. Aber in mir stand die Trennung auf. Ich war unwirsch, den es ist mir hier wie zerbrochen.

Walter Spies:

"Ach ja, Mama, Gott weiss, was mit uns noch geschieht! Irgendwie wird es herrlich sein! Nicht wahr!? Stelle Dir vor, wir werden irgendwo auf Java zusammen unter Bananenbäumen Zuckerbälle schlagen oder auf Honolulu kopfüber ins Wasser hopsen!!

Also auf Wiedersehen in Daressalam! Schreib mir ein Kärtchen! Es küsst Euch Euer Filius abnormicus Wallentinus quadrapedantis!! Listikus auf Syltikus!"

Erzähler:

Obwohl Walter Spies als Künstler und Lebemann überaus beliebt ist, zieht es ihn weit weg von Deutschland, hinaus aus Europa, irgendwohin, wo Menschen ein in seinen Augen echteres Leben führen. Der Ekel überkommt ihn in der Kunst- und Filmwelt, in der er sich in Dresden und Berlin bewegt.

Dazu beigetragen haben mag auch seine schwierige Beziehung zu dem weltberühmten Stummfilmregisseur Friedrich Wilhelm Plumpe, der sich Murnau nannte, der Regisseur von >Nosferatu<, >Der letzte Mann<, und >Tabu<.
Die Gedanken an Flucht werden immer drängender.

Walter Spies:

Berlin, Juni 1923

"Und sehen Sie, liebe Frau Woermann, wenn man so heraus ist aus Deutschland, dann merkt man erst, wie furchtbar es ist, in Deutschland zu leben, was das für ein furchtbares Land ist, und was für entsetzliche Menschen es da gibt, wie trocken und gefühllos sie sind, und wie man unter ihnen selbst so wird. Ich kann es nicht länger aushalten! Für mich, der ich die drei Jahre der Internierung bei den Baschkiren das wirkliche Leben gesehen, gelernt und gefühlt habe, wird es nie mehr möglich sein, mich hier in Europa wohlfühlen.

Über alles muss man Meinungen haben und irgendwelche Parteien ergreifen. Dort fragt niemand, ob etwas schön oder hässlich, gut oder böse ist; es ist einfach alles da und ist selbstverständlich, und die Menschen sind glücklich untereinander und in der Natur, und niemand braucht sich um den andern zu kümmern, weil alle irgendwie umeinander besorgt sind. Es ist eine Ruhe in diesen Menschen und eine Heiligkeit und eine ernste, tiefe Gottesfurcht.

(...) Ich will schon weg, bevor es Winter wird. Wohin weiss ich noch nicht; ich beschloss dies dem Zufall zu überlassen, das erste, was sich mir bietet.

Ich will auf verschiedenen Wegen versuchen, mich als Matrose oder irgendwie als Arbeiter auf einem Dampfer einzuschiffen, und wo es mir zusagen wird, steige ich ab und bleibe da - am liebsten vielleicht Australien, Südseeinsel oder Ostasien, Indien oder Südafrika; wenn es nicht anders geht, dann auch Amerika, aber Südamerika oder Golf von Mexico."

Erzähler:

Der eigentliche Ursprung des Fernwehs ist noch früher zu suchen, während des ersten Weltkrieges, in den Jahren 1916/17, als Spies als Russland-Deutscher im Ural interniert wird.

Dort darf er sich relativ frei bewegen und kann Erfahrungen machen, die sein späteres Leben bestimmen werden: den Menschen zu begegnen, die in Verbindung mit der Natur stehen und ihm frei und natürlich erscheinen. Spies malt; sammelt Volkslieder; veranstaltet Konzerte, gibt Klavierstunden.

Begeistert sich für Kultur und Lebensweise der Tataren und Baschkiren.

Walter Spies:

Sterlitamak im Ural, 2. September 1917

"Nie werde ich für die Zukunft arbeiten, immer nur die Gegenwart genießen, wie sie auch sei. Immer kann man an ihr was Schönes finden, aber was geht mich die Zukunft an, wenn ich vielleicht morgen schon nicht mehr existiere. Auf diese Art werde ich mich immer wohl fühlen, zumal da ich die Eigenschaft habe, mich chamäleonartig der Umgebung anzupassen."

Musik: Hans Helfritz: "Für den tänzerischen Unterricht .. " BO-014

Walter Spies:

Bei Gibraltar, 23. September 1923

Lieber Bruntschik!

"Ich bin Leichtmatrose auf dem Dampfer >Hamburg< und unterwegs nach Sumatra und Java (...)

Weisst Du es überkam mich plötzlich das Gefühl, dass es eine Schande ist, sowenig von der Welt zu kennen und wie eine Selbstüberhebung ist es, wenn man etwas schaffen zu müssen glaubt, solange man noch so jung ist und es tausend andre Dinge im Leben gibt, die viel Wichtiger scheinen. Das Leben selbst ist doch so erlebenswert und so überreichhaltig, dass man keine Zeit haben dürfte für Grübeleien und Einsiedlerreden und all das, was man als Schaffender sich antut. Das kommt noch alles, ich habe ja Zeit, in 5-10 Jahren wird sich's herausstellen, ob ich zu was nütze bin.

Du wirst es vielleicht auch merkwürdig finden, dass ich mich so plötzlich entschloss.

Aber meine Erfolge mit meinen Bildern in Holland und überhaupt (besonders in München) stacheln mich erst recht an - es jetzt bleiben zu lassen. Das sichere Gefühl, dass nun eigentlich es für mich gar keine Mühe wäre soviel Geld zu verdienen als ich wollte (...) ist für mich ein ganz dummer und unzüchtiger Gedanke - mit dem ich nicht auskomme (...)

Ich muss schliessen, lieber Bruno, da ich gleich Wache habe und ans Ruder muss (...)

Und dann 1 1/2 Stunden nach Schiffen und Leuchttuern ausgucken im Mastkorb hoch oben und von dort aussingen und die Zeit blasen. Alles herrliche, herrliche Dinge, die tausendmal schöner sind als die Kunst, mit der man sich jahrelang abgibt."

O-Ton: man hört Schritte, die über den Hof des Kratons gehen; von Ferne der Klang eines Wayang Kulit - Gamelans und Stimmen von Touristen.

Erzähler:

Java. Auf der Suche nach dem europäischen Orchester, das Spies von 1924-1926 geleitet hat. Besuch im Kraton, dem Hof um Hof verwinkelten Sultanspalast in Jogjakarta, der ummauert und bewacht wie eine Stadt in der Stadt wirkt. Weissgekalkte Flachbauten. überdachte, reich verzierte Zeremonieplätze. Prunk des 19. Jahrhunderts. Marmor und Kristalleuchter blinken in der Nachmittagssonne.

Palastwachen in allen Höfen. Traditionell gekleidet in den Sarongs, bewaffnet mit dem am Rücken getragenen Kris-Dolch. Die Scharen fremder Besucher werden genau beobachtet.

Aus dem Nebenhof Klänge des Wayang Kulit - die Musik des Schattentheaters. Damals wie heute wird im Palast die Kultur gepflegt mit zahlreichen Tanzveranstaltungen, Schattentheater, Gamelan-Konzerten.

Einsam, verlassen und fremd steht der runde offene Musik-Pavillion in dem geräumigen Palasthof, mit seinem Kupfer-Dach und den bunten Glasscheiben mit musikalischen Motiven. Hier arbeitete Spies mit dem kleinen europäischen Hofanzorchester.

Wie mag es im Kraton 1923 ausgesehen haben? : Fremde hatten dort keinen Zutritt, ausser wenn die holländischen Kolonialherren und Kaufmänner zu Festen gebeten wurden, bei denen sie sich gelangweilt durch die oft Stunden dauernden Darbietungen quälten.

Vor den Toren der Stadt - halb zerfallen - die prächtigen antiken hinduistischen und buddhistischen Tempel von Borobudur und Prambanan. Üppige Landschaft mit palmenüberzogenen Bergen, den Reisfeldern und kleinen Dörfern.

Spies war dem hektischen Berlin der zwanziger Jahre hierher entflohen in dieses fremde Leben am Hofe des Sultans von Jogjakarta, in eine exotische, aufregend neue, freundliche Welt.

Walter Spies:

Jogjakarta, 18. Dezember 1923

Meine lieben guten Alle!

" .. am nächsten Morgen, da geschah es! Ich traute meinen Augen nicht; es fuhren vor meiner Pension Kutschen an, darin Prinzen mit Gefolge von einem Dutzend Dienern, mit allen Zeremonien, aufgespannten, goldenen Pajungs und Goldutensilien auf Goldtablets hoch tragend, und die Prinzen wollten mich sprechen im Auftrag des Sultans. Und was war es? Der Sultan liess fragen, ob ich es nicht übernehmen wollte, sein Hofanzorchester zu leiten!!!! Es sind alles Javaner, dreissig, vierzig Mann, Streicher und Bläser, und sie versuchen, europäische Musik zu machen, aber es gelingt nicht alles (...) Um Gottes willen, gibt es etwas Herrlicheres, als mit diesen lieben Menschen zu arbeiten, die beinah durchweg alle absolutes Gehör haben und durch und durch alles fühlen! (...) Am ersten Januar fange ich an! Und man sagte mir etwas davon, dass ich im Kraton selbst freie Wohnung und Essen bekomme. Aber das scheint mir schon beinah übertrieben!

Als ich all dieses meinen Freunden erzählte, fielen sie alle beinah um, denn es ist noch nie bisher passiert, dass ein Europäer im Kraton eine Stellung bekam!"

Erzähler:

Der Musikethnologe Professor Jaap Kunst schrieb 1946:

Zeuge 3:

"Diese Stellung am Hofe des Sultans, die im übrigen nur einige Stunden pro Tag erforderte, liess ihm glücklicherweise genügend Raum zu seiner auserwählten Tätigkeit des scheinbaren Nichtstuns, in Wirklichkeit die unentbehrliche Inkubationszeit für das Entstehen seiner phantastischen Gemälde und für seine musikologischen Studien (...)

Später besass Walter Spies ein nach den einheimischen Tonleitern gestimmtes Klavier, und diejenigen, die 1934 an dem Bali-Kongress teilgenommen haben, werden wohl kaum die meisterhafte Wiedergabe der balinesischen Gamalan-Gong-Musik vergessen, die Walter Spies und der kanadische Komponist und Musikologe Colin McPhee vierhändig vorgetragen haben.

In Jogjakarta hat er die bekannte, im Kraton gebräuchliche Rautennotenschrift so eingerichtet, dass sie zum Aufschreiben von Partituren geeignet war (...)

Wie bedauerlich ist es, dass ihn sein eigenartiger Lebenshedonismus davon abgehalten hat, sich die Mühe zu geben, seine reichen und vielseitigen Kenntnisse der einheimischen Musik, die er sich nach und nach angeeignet hatte, aufzuschreiben."

Musik: Gamelantranskriptionen von W. Spies

Walter Spies:

Ljowka liebster!

Das ganze Leben ist mir ein andauernder Geburtstag! Dies ist zweideutig! Erstens fühle ich mich jeden Tag immer wieder neu geboren, und zweitens ist mein Lebenstisch überladen von sich immer auswechselnden Geschenken (...) Und es sind soviele der Herrlichkeiten, dass ich kaum Zeit finde, sie anzusehen oder damit zu spielen (...)

(...) ich bejammere Menschen, die das Leben nicht leben, das Leben nicht spielen!!
Wie selten ist jemand mit seinem Leben zufrieden, wirklich zufrieden und tut nicht nur so! Die meisten arbeiten nicht aus Lebenslust, sondern aus Lebensnot; man rackert sich ab, die Zeit verfliegt, ein Tag, viele Tage, eine Woche; man ist müde und hat keine Kraft mehr, das zu tun, wozu man Lust hätte, und dann kommt das 'Wochenend': man geht ins Kino, in die Bierstube oder irgendwo weit weg, um das 'Leben zu vergessen', um sich auszuruhen vom 'Leben'.

Bei mir sieht's ganz anders aus! (...) Den ich glaube an das Leben und lebe im Glauben - und spiele im Leben und glaube an das Spiel. Ich glaube an 'Ernst' im Spiel des Lebens.

Und dieser Glaube ist mir lebender Ernst! Die Herrlichkeit, die Heiligkeit des Lebens, auch im Ernst des Alltags, mit all seinen Fällen, Anfällen, Ausfällen, Unfällen, Zufällen, ist es, an die ich glaube (...) Es ist ein Leben leben, ein Leben lieben, ein Leben spielen, im Leben drin sein! (...)

Auch für einen Balinesen, und dies durch seine Primitivität, Unverdorbenheit und Naturnähe, ist das Leben die Herrliche, heilige Tatsache; die Religion ist lebendig und ist da, um das Leben lieben und leben zu lehren, und die Kunst ist lebendig und ist da, um die Heiligkeit des Lebens zu preisen. Kunst ist hier nicht ausserhalb des Lebens und des Glaubens! Es gibt nicht Kunst als Kunst, als Nachspeise oder Lutschbonbon (...), um das sonst so ungeniessbare Leben zu vergessen!

Darum kann beinah jeder Balinese malen, beinah jeder tanzen oder im Gamelan spielen, ebenso wie er im Reisfeld arbeitet oder die Schweine füttert (...) Alles ist eins, und es ist Leben, und es ist heilig!"

O-Ton: Dr. Djelantik (Tk 39)

Erzähler:

Der Arzt und Vorsitzende der Walter-Spies-Foundation in Bali Dr. Djelantik:

Übersetzer:

"Das Bild war immer zu romantisch. Die aus dem Westen romantisierten Bali immer viel zu sehr. In Wirklichkeit sind Balinesen überhaupt nicht romantisch. Sie sind sehr praktisch und pragmatisch. Dieses Romantizismus wegen wurden die Leute von Bali angezogen. Aber es gibt immer noch soviel Schönheit auf Bali, das zu geniessen sich lohnt. Ich glaube nicht, dass der Tourismus das zerstören kann. (...)

Dass jeder Balinese ein Künstler ist, das glaube ich nicht. Jeder ist ein Künstler, wenn er die Gelegenheit dazu hat (...) Es gibt einen Unterschied im Verhalten der Künstler: die westlichen sind aktiv, während die Balinesen eine passive Verhaltensweise haben. Sie lassen sich von der Kunst absorbieren, sie unternehmen nichts um ein Meister darin zu werden, sondern sie sind einfach ein Teil davon."

(Ende O-Ton)

O-Ton: Peter Dittmar (deutsch) (Tk.12)

Erzähler:

Der Maler Peter Dittmar:

"Für mich war es auch damals eine Flucht aus der technisierten und bürokratisierten Welt in die Idylle, ins Paradies. Die Suche nach dem Paradies. Und da kriegt man nach

einer Zeit dann doch das böse Erwachen, weil so idyllisch ist es dann doch nicht, wenn man hier lebt und merkt wie die Umwelt belastet wird, wie die Balinesen untereinander genau soviel Streit haben wie die europäischen Familien, Geldprobleme, soziale Probleme. Und trotzdem hat Bali, sicherlich auf Grund seiner Religion eine besondere Lebensqualität, die für die Balinesen so etwas wie der Mutterschoss ist, (...) Religion, die einem auffängt, indem sie sich geborgen fühlen. Deshalb wird die Religion auch von ganz jungen Leuten nach wievor mit einem starken Engagement getragen (...)"

(Ende O-Ton)

O-Ton: Strassenlärm in Kuta

Erzähler:

Kuta. Das Mallorca Indonesiens. Die weitgeschwungene schöne Bucht verbaut. Hotels, Billiggeschäfte überall, Discos und Bars. Am Strand der rastlose Handel fliegender Händler. Tourismus und Kommerz.

Dagegen das Bild des >idealen< und geheimnisvoll-exotischen Balis in den Köpfen der westlichen Besucher: der Mensch in Harmonie mit sich, der Natur und dem Kult. Das in den 30er Jahren kreierte Image, das sich bis heute hartnäckig hält, der Wirklichkeit zum Trotz.

Kuta - als Ort des Massentourismus - im Widerspruch zu diesem Bild. Nichts von Harmonie und von Anmut. Stattdessen überall Spuren des westlichen Lebensstils: Hektik, Nightlife, Verkehrsstaus, MacDonalds, Umwelt-Zerstörung und Verschmutzung ...

Das Bild Balis als Kulturinsel - nur ein Werbeslogan für Touristen?

Ist Bali damals und heute nur Projektionsfläche für Sehnsüchte und Träume?: die Illusion, das erfüllte Leben lediglich fern aller Zivilisation auf der tropischen Insel finden zu können? In Schönheit und Harmonie? Auf dieser >Insel der Kultur< - wie sie von Spies und anderen idealisiert wird.

Verdrängt, vergessen und verschwiegen die sozialen Konflikte und Spannungen: Armut und Krankheit; Kolonialismus, Weltkrieg und Unabhängigkeitskrieg nach 1945, gipfelnd in den blutigen Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Nationalisten in den 60er Jahren mit über 100000 Toten auf Bali

Für Spies war Bali unter anderem auch der Fluchtort in eine freiere Lebensgestaltung, als sie im Europa seiner Zeit möglich war. Während in Deutschland unter den Nationalsozialisten Homosexuelle ins KZ kamen, lebt Spies unter den toleranten Balinesen unbehelligt und frei.

Aber die Idylle zerfällt im Jahre 1939. Risse im Paradies.

Im Zuge der Verschärfung des faschistischen Klimas in Europa und Japan zieht die holländische Kolonialverwaltung mit einer rigorosen Verfolgung Homosexueller in Java und Bali nach.

Spies wird verhaftet und kommt für Monate ins Gefängnis.

Die balinesischen Freunde tragen Spies' Lieblings-Gamelan vor die Gefängnistore in Denpasar und spielen ihm auf. Seine Freilassung erreichen sie nicht.

In der Gefangenschaft entstehen - ganz aus der Erinnerung - seine bedeutendsten Bilder: >Die Landschaft und ihre Kinder<, >Scherzo für Blechinstrumente<, >Iseh im Morgenlicht< - Bilder, in denen Spies - sichtbar gereift - das hinduistische Weltbild der Balinesen verinnerlicht hat und das Thema des ewigen Lebenskreislaufes immer genauer zu gestalten versteht.

Seine Malerei reflektiert den Glauben an die Wiedergeburt und den ständigen Prozess von Werden und Vergehen.

Trotz aller widrigen Umstände durch Gefangenschaft und Weltkrieg versucht Walter Spies das >Carpe diem< zu leben - das Jetzt und Heute.

Geräusch: Man hört idealisierte wunderschöne Natur - und Vögelgeräusche, die ganz plötzlich und jäh abreissen.

Walter Spies:

Bali (im Gefängnis), 4. März 1939

Liebe Mama!

"Mir persönlich geht's grossartig, und ich pfeife auf alles, bin besserer Laune als je, arbeite wie besessen und kümmerge mich nicht um 'Viellechtigkeiten' und 'Achwenndochs'. So ein Geschütteltwerden ist das Beste, was einem im Leben passieren kann! Darum steht's auch immer: >Vor dem Gebrauch zu schütteln!< Ich werde mich selber, und die Welt mich, jetzt viel besser gebrauchen können. (...)

Diese zwei Bilder, die ich hier mitschicke, sind ein Abschluss einer Lebensphase. Da war ich vor dem Gebrauch noch nicht geschüttelt. Jetzt geht's erst los! (...)

Das Herrliche dabei ist, dass ich mich dabei ganz ausschalten kann und nur zugucke, was da geschieht. Ich brauche mich nie mehr in meine Bilder hineinzumischen, sie entstehen ganz von selber, und ich muss nur aufpassen, dass sie kein Allotria treiben.

(...) So dabeizusein und zuzusehen, wie ein Bild entsteht, ist recht spannend und aufregend, mindestens ebenso sehr wie ein Unwetter oder eine Leichenverbrennung.

Manchmal kommt's mir vor, als sitze man im Konzertsaal und höre eine ganz besonders interessante und gute Musik (...) Wahrscheinlich hat überhaupt ein Bild mehr mit Musik und die Musik mehr mit einem Bild zu tun! Jedenfalls, so hilft's einem sehr, vom 'Beschreibenwollen' sich loszurücken, von all dem 'seelischen' Unfug oder sonstigen psychologischen Experimentchen, die sich so gern einschleichen, und all den so belanglosen Stimmungswiedergaben!"

**Geräusch: Man hört idealisierte wunderschöne Natur - und Vögelgeräusche,
die ganz plötzlich und jäh abreissen.**

Walter Spies:

Denpasar (im Gefängnis), 5. Februar 1939

Meine liebe Jane!

"Heute ging es mir nicht gut - Ich musste meiner Mutter einen Brief schreiben. Du kannst Dir vorstellen wie das war, sie, die von nichts weiss und sich das nicht einmal vorstellen kann. Gestern bekam ich einen Brief von ihr, einen besorgten; sie hatte etwas in der Zeitung gelesen. Das kommt davon, wenn man Zeitungen liest! Deshalb musste ich irgendetwas schreiben - und nicht nur über Libellen, Gamelans und Dschungel. Ich wollte und konnte nicht über alles schreiben (...), aber ich habe sie darauf vorbereitet, dass ich möglicherweise Bali für eine gewisse Zeit verlassen muss. Ich gab ihr alle möglichen Erklärungen und Gründe - natürlich ohne den Wichtigsten zu erwähnen. Sie würde es nie verstehen, fürchte ich. Sie denkt noch immer ich sei der reinsten Engel. So ist sie. Aber eines Tages wird sie es erfahren müssen; ich fürchte dagegen wird sich nichts machen lassen. Und ich habe ihr geschrieben, dass nichts, was mir passiert, mich je traurig oder unglücklich machen könne, und sie solle nicht vergessen, dass das Glück immer in mir und um mich sei - und das alles im Leben einen Grund hat und dass nichts geschehe, was nicht zum Guten sei."

**Geräusch: Man hört idealisierte wunderschöne Natur - und Vögelgeräusche,
die ganz plötzlich und jäh abreissen.**

Walter Spies:

Surabaya (im Gefängnis), 27. Juni 1939

Meine liebste von Allen!

"Wenn ich alles in allem sehe, dann kann ich mir nicht helfen nur das Gute in allem zu sehen. Wenn nichts geschehen wäre, stell Dir vor! Ich hätte dieses fette Traumleben weitergeführt, mit nichts als krankmachendes Nichts (...)

Aber nun ist alles klar und getan, und all die Verführungen des Lebens werden mich nie mehr so blindlings überwältigen wie sie es das ganze letzte Jahr getan haben. Ich meine (...), dass etwas in mir sich geändert hat und gereift ist, was mir helfen wird eine gewisse Distanz zu bewahren, die notwendig ist, um das Wunderbare dieser Welt und dieses Lebens wahrhaftiger und tiefer zu geniessen. (...)

Ich hätte nie diese Schönheit gefunden und sie nie so intensiv geniessen können, ohne genau hier zu sein, wo ich bin. Es gibt wirklich soviel zu tun hier!"

Walter Spies:

Surabaya, 6. Juli 1939

"Janechen liebe, Du weisst wie erstaunt ich immer darüber bin wie verschieden Leute sind. Ein Mann, der hier ist (...) hat einen Sauberkeits und Ordnungs-Komplex und eine eher betäubende Reinlichkeit. Sein Raum sieht immer wie ein 'Operationssaal' aus, oder wie eine moderne Küche, alles weiss und glänzend, und man kann sich überall weisse Kacheln, Schürzen und polierte Chrominstrumente vorstellen (...) Alle seine Stifte und Schreibutensilien liegen in Reih und Glied wie Soldaten. Tassen und Töpfe in gleichmässigem Abstand aufgereiht und nach Grösse geordnet. Im ganzen Raum befindet sich kein einziger Gegenstand, der nicht wie Tuan befiehlt sich benehmen kann. Ich kann mir nicht vorstellen, wie man so wenig Respekt für die Natur haben kann! Er muss vollkommen blind und taub sein für die Harmonie des Universums.

Wie kann ein Mann wie er je glücklich sein. Für mich ist eine der aufregendsten und faszinierendsten Erfahrungen, alle Dinge in der Welt meines kleinen Zuhauses sich bewegen und ihr eigenes Leben miteinander führen zu sehen. Wie Bücher und Zigaretten oder ein Stück Brot sich aufeinandertürmen und dann plötzlich in eine schöne Pose auf den Boden fallen, wo sie einen weggeworfenen Umschlag aus Berlin finden; - was das für eine Freude für sie sein muss! Von dort können sie auch ganz andere Dinge sehen, sie können zum Beispiel unter das Bett sehen und sich an dem Versteck- und Suchspiel eines staubigen Paares Schuhe gegen leere Flaschen und Taschen vergnügen. (...)

Und dann endet eine Flasche Tomaten-Ketchup, nachdem sie alle möglichen Sprünge hoch und runter gemacht hat, ihr Tischleben mit einem grossen Seufzer, fliegt in den Papierkorb, wo sie sich wiederfindet weich eingebettet zwischen einem zerissenen Manuskript oder einigen Skizzen für ein Bild. Denkst Du nicht, dass die Buchstaben auf dem Flaschenetikett glücklich sind dort ihre Brüder und Schwester zu finden, (...) wenn eine neue Phase des Lebens beginnt."

O-Ton: Iseh. Regen und die Geräusche eines tropischen Spätnachmittags. Aus der Ferne ein Gamelan.

Erzähler:

Iseh, einsam im Osten der Insel gelegen. Der letzte Wohnort von Walter Spies nach der Entlassung aus der Haft. Für wenige Monate nur.

Von seinem Haus aus der Blick auf eine einzigartige Komposition einer typisch balinesischen Landschaft: Reisterassen, mit fein geschwungenen Bögen und Rundungen, wie eingefrorene Wellen, die sich elegant an den mächtigen, über 3000 Meter hohen Vulkan Gunung Agung anschmiegen. Sattes Grün. Vereinzelt steigt Rauch auf.

Ruhe für das Auge, Ruhe für das Innere.

Inzwischen ist Krieg in Europa. Spies versucht die Idylle wieder herzustellen. Er fängt und präpariert Insekten für verschiedene Wissenschaftler in Java und Australien. Er zeichnet Libellen, Spinnen und Wasserjungfern - darunter erstmals erfasste Spezies Schreibt vom Glück des Lebens.

Walter Spies:

"Was kann ich dafür, dass mich der Ernst des Lebens nicht gern hat!? Das Leben will mich nicht ernst nehmen! Aber ich habe das Leben gern, und ich suche Ernst. Und finde Ernst, und finde es sogar durchs Spiel und im Spiel! Mir scheint sogar, ich finde es mehr und wahrer als mancher, der sich im Ernst den ganzen Tag totärgert und sich totsucht nach Sinn und Wert und Tiefe des Lebens, trotzdem für ihn das Leben toternt ist."

Erzähler:

Den wirklichen Ernst seiner Lage verkennt Spies dabei. 1940: Deutschland überfällt Holland. Alle Deutschen Ost-Indiens werden sofort gefangen genommen und interniert. Spies ist unter ihnen. Er hätte es vermeiden können. Die Freundin Marianne van Wessem schrieb nach dem Krieg:

Zeugin:

"Es wurde immer dunkler in der Welt. Campuan wurde still. >Wenn Deutschland Holland überfällt, werden alle Deutschen hier verhaftet<, seufzte Walter. Vergebens hatten Freunde ihm früher geraten seine Nationalität zu ändern. In solchen Fragen jedoch konnte er sich nicht entschliessen zu handeln."

Walter Spies:

Ngawi (Java), 29. Mai 1940

Hier ist jeder Tag wie der Tag von gestern und derselbe wie der von morgen. Eigentlich sehr langweilig (...) Malen kann ich hier nicht wegen all der Leute und des absoluten Raummangels und wegen der fehlenden Ruhe."

Ngawi, 9. August 1940

"Ich schrieb Dir auch schon, dass ich hier vor einem Ausschuss war, wegen des Gesuches um Freilassung, das von aussen eingereicht wurde. Natürlich hoffe ich, dass es gelingt; wenn es jedoch nicht gelingt - apa boleh buat - Was kann man da machen! Das Elend der Kriegsführung muss doch einmal ein Ende haben!! Warum die Menschen doch nicht in Frieden miteinander leben können!! Unbegreiflich!!"

Erzähler:

Der Freund von Walter Spies Hans Neuhaus schrieb:

Zeuge 1:

"Wir alle hatten uns in Bali überhaupt nicht für Politik interessiert und waren daher auf das plötzliche Interniertwerden nicht im geringsten gefasst. Die ersten Monate der Internierung waren mit sehr viel Unannehmlichkeiten verbunden (...) Im Zentral-Internierungslager in Sumatra wurde ich unerwartet in den >Verräter-Block< versetzt, in dem die Anti-Nazis, Juden und >Loyalen< gesammelt wurden. Ich ersuchte sofort, dass Rolf und Walter auch herübergeholt wurden, da wir uns alle nie wohl fühlten in dem Nazi-regierten Block."

Walter Spies:

Kotatjane, 22. April 1941

"Samstag war Konzert, in dem auch ich aufgetreten bin (...) Sonst ist das Leben hier schrecklich eintönig und langweilig unter all den Hunderten von Menschen. Keine Ruhe, sich wirklich zu konzentrieren! Mit Malen geht es deshalb nicht so sehr gut. Zwei Bilder mussten wieder vernichtet werden! - Wann wird wieder Frieden sein? Oh, wie seufze ich nur nach gewöhnlichem, normalem Leben!!"

Kotatjane, 27. November 1941

"Heute wieder ein schlechter Tag! Nichts gelingt! Ein angefangenes Porträt ist misslungen; ein grosser Teil eines neuen Gemäldes musste abgekratzt werden, weil es anfang zu platzen! Im Pingpong habe ich verloren! Meine Butter ist alle! Das letzte russische Buch ist ausgelesen! (...) Das Wetter hier ist scheusslich, tagelang hintereinander Regen."

Erzähler:

Der Bruder Leo Spies in einem Brief an Hans Jürgen von der Wense, 1. Mai 1942:

Zeuge 1:

"Das Bitterste ist, dass er das letzte Jahr in einem Lager hinter Stacheldraht verbringen musste mit 3000 Deutschen, die er sicher nicht leiden mochte. Alle in einheitlicher Kleidung, in Baracken zu je 50 Mann untergebracht (...) Einzelheiten erfuhr ich durch einen katholischen Geistlichen, mit dem ich nach der Unglücksnachricht in Verbindung kam (...)

Vom Hafen Sibolga aus fuhren drei Transportdampfer mit Internierten aus. Sie sollten nach Britisch Indien gebracht werden. Bald nach Ausfahrt wurden sie von japanischen U-Booten angegriffen. Zwei Schiffe entkamen nach Indien, eines wurde getroffen. Alle drei Schiffe sollen mit der Fahne des roten Kreuzes gefahren sein. 300 Mann werden vermisst, darunter Walter, etwa 40 wurden gerettet und auf der Insel Nias gelandet, nach Sumatra zurückgebracht und jetzt wohl auf freiem Fusse (...)

Dass so wenige gerettet wurden, trotzdem die Küste nicht weit war, wird wohl leider damit zusammenhängen, dass die Gefangenen unter Deck eingesperrt gewesen

sein müssen. Hoffen wir, dass es ein schnelles Ende war. Aber doch ein grausames Ende nach einem so selten glücklichen Leben. Das ist es, was mich am meisten schmerzt.

Nicht der Tod allein. Der lauert jetzt an allen Ecken (...)

Im letzten Brief Walters an meine Mutter schrieb er: >Macht ja keinen Krieg mit Holland -- schreibt mir lieber nicht< -- und dann: >ich hoffe noch eine Insel zu finden, wo es keinen Stachendraht gibt.< Nun hat er diese Insel gefunden - bei den Korallen und Wundertieren der Südsee, die er so sehr geliebt hatte."

Musik: Klavierstück >Poeme op.2< von Walter Spies

(Mit Dank an David Sandberg und das Walter-Spies-Archiv, Berlin)

GEMA-Liste für das Feature "CARPE DIEM"

- 1.) "Sulendra"
I.: Gamelan Gender Wayang
RCD-03 3.00

- 2.) "Kecak"
I.: Sekaha Ganda Sari
Elektra/Nonesuch 979204-2 2.30

- 3.) Walter Spies: "op. 1 für Klavier"
V: Man.
Private Aufnahme
I.: Siegfried Schubert-Weber 4.00
- 4.) Legong Kraton
I.: Sekeha Gong Semara Ratih
RCD-10 1.30
- 5.) Hans Helfritz: "Musik für den tänzerischen Unterricht"
I.: Siegfried Schubert-Weber
V: Man.
BO-014 6.00
- 6.) Walter Spies: "op. 2 Poeme für Klavier"
V: Man.
Private Aufnahme
I.: Siegfried Schubert-Weber 2.00